

Kommentar

Das Sammeln moderner Abarten, also der Druckabweichungen bei den etwa seit 1960 erschienenen deutschen Marken lebt bis heute von einer Tatsache: Daß man etwas billig findet, am besten zum Nennwertkauf, und mit Gewinn teurer verkauft. Die riesigen Überstände bundesdeutscher und Berliner Marken der späten 50er bis 90er Jahre in Form ganzer 50er-oder 100er-Bogen wurden, weil Schleuderware zwischen 5 bis 20 Prozent Michel Verkaufswert, nach Abarten von Kennern und Neueinsteigern durchgesehen und geplündert.

Sofern Vergleichsbogen in der Bundesdruckerei noch vorlagen, konnte so eine Entdeckung als Plattenfehler (von anderen Abweichungen in Farbe, Druckart, Wasserzeichen, Sicherheitsmerkmalen, usw., ist hier gar nicht die Rede) sogar amtlich bestätigt werden. Amtlich, als die Deutschen Bundespost eine Behörde war. Ein großes, auch beträchtlich ins Geld gehendes Entgegenkommen ihres Nachfolgers, der Deutschen Post AG, bedeutete es, noch bis 2012 vom hauseigenen Druckfachmann in der Berliner Produktionsstätte, Hans Zerbel, DM-Wertzeichen kostenlos überprüfen zu lassen. 2012 dann der erste Schritt des Abbaus dieser Leistung, als dieser Service auf Wertzeichen in Euro-Nominale begrenzt wurde. Jetzt die völlige Einstellung dieser kostenlosen Leistung. Es gibt auch keine Alternative durch eine entgeltliche Entlohnung.

Abarten nach 1945 haben noch mehr als die gelungenen Druckergebnisse das Zeug zum modernen Klassiker, genauer: zum Markenklassiker. Eine 10 Pf Europamarke mit seitenverkehrtem Wasserzeichen (Mi. 241 Z) ist so einer, die fehlende Wertziffer „7“ beim Drucksachenwert von der „Landesausstellung Württemberg“ (Mi. 213 F) ist ebenfalls so ein wertvolles und am Markt noch immer ordentlich, wenn auch wesentlich geringer als früher bezahltes Abarten-Sahnestück. Es gibt mehrere Dutzend solcher hochrangiger katalognotierter Seltenheiten von Bund und Berlin. Jedem Abartensammler ist Unvoreingenommenheit zu empfehlen, will er den Rang solcher Stücke im Vergleich zu den teils in Milliarden gedruckten Marken der Dauerserie „Burgen & Schlösser“ und deren Fehlen kleinster Brüche in den Linien ermitteln.

Aus Sicht von Philatelie-Digital ist das Thema Abarten auf Briefpost ohne Bedeutung. Aus dem einfachen Grund, weil Abarten die Normalität der Frankatur mit korrekt gedruckten Wertzeichen hinsichtlich der preislichen Bestimmung bzw. Bewilligung auf den Kopf stellen. Wichtig ist doch allein die Art und Weise einer Normalfrankatur.

Abarten können durchaus ein (teures) „Zubrot“ zur Preisbewilligung einer Frankatur darstellen – so sie erkannt werden. Im Zweifels- und damit Prüffalle muß ein Wertzeichen wie die Bund Mi. 241 Z vom Prüfer von der (Brief-)Unterlage abgelöst werden. Überwiegend jedoch sind Briefbelege mit Markenabarten, also philatelistisch gesehen mit deutlich markierter Freimachung solcher Stücke, leicht erkennbar und auch die Regel. Sie sind damit keine Bedarfspost. Denn schon bei Erscheinen war die Besonderheit und potentielle Hochwertigkeit dem Versender wie dem Empfänger bewußt. Folglich sehen die Sendungen dann auch so aus. Der Bedarfscharakter erschöpft sich hier in der (ungestörten!) postalischen Beförderung ebendieser Abarten(rarität).

Die philatelistische Inspiration ist also alles! Und das reicht ja auch dem Sammler solcher Stücke. Die Zahl solcher „echt gelaufenen Belege“ mit klassischen Bund-/Berlin-Abarten darf man als sehr gering vermuten, die Zahl der sich für sie interessierenden Sammler ist sicherlich aber noch geringer. Es ist eine andere Sammelwelt. Inwieweit sie heute noch trägt, ist unerheblich. Eine Bund-„Stephan“ (Mi. 116 I) aus dem Jahr 1949 reißt heute niemand mehr vom Hocker. Das tut ja auch die lose Marke nicht mehr. Noch viel, viel mehr gilt das aber für Abarten (Stichwörter: Strichchen und Fliegenschisse), wie sie die Prüfstelle der Bundesdruckerei in den letzten Jahrzehnten geradezu inflationär ermittelt und mitgeteilt hat.

(Philatelie-Digital)